

Hausgottesdienstheft

Vorletzter Sonntag
im Kirchenjahr
13.11.2022



*Liebe Schwestern und Brüder
in Christus,*

*„Gott sieht alles!“ Das ist so ein Satz,
der manchmal auftaucht, wenn es
darum geht, jemanden davon zu
überzeugen, das vermeintlich Richtige
zu tun und das Falsche zu lassen. Ob
man mit diesem Satz wirklich
überzeugen kann, da bin mir nicht so
sicher.*

*Dabei ist er ja garnicht so falsch. Gott
sieht ja wirklich alles. Er kennt uns
durch und durch. Wie es uns damit
geht, das hängt vor allem davon ab,
was wir von ihm als unserem Richter*

*erwarten: Gnadenlose Bloßstellung all
unserer Fehler oder ein Freispruch aus
Erbarmen und Gnade.*

*Wie gut, dass wir uns auf letzteres
verlassen dürfen: In Christus haben wir
einen gerechten aber vor allem einen
gnädigen Richter.*

*Verbunden in Christus grüßt euch
herzlich euer Pastor,*

Fritz von Hering

**St. Johannes-Gemeinde Rodenberg &
Kreuzgemeinde Stadthagen**

Pastor Fritz von Hering

05723 / 35 79 • rodenberg@selk.de

05721 / 3842 • stadthagen@selk.de

Lieder

Die angegebenen Lieder beziehen sich auf das neue Gesangbuch ELKG².

EG 298, 1-3

Wenn der Herr einst die Gefangenen

ELKG² 133,1-3

Gloria

ELKG² 499, 1-2+5-6

Es ist gewisslich an der Zeit

ELKG² 297

Sonne der Gerechtigkeit

Freitöne 190

Verleih uns Frieden gnädiglich

Predigt

(Pfr. Christoph Barnbrock)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Hört Gottes Wort im Lukasevangelium im 18. Kapitel:

1 Jesus sagte den Jüngern ein Gleichnis davon, dass man allezeit beten und nicht nachlassen sollte, 2 und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen. 3 Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam immer wieder zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher! 4 Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue, 5 will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage. 6 Da sprach der Herr: Hört, was der ungerechte Richter sagt! 7 Sollte aber Gott nicht Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er bei ihnen lange warten? 8 Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Doch wenn der Menschensohn kommen wird, wird er dann Glauben finden auf Erden?

Der Herr segne an uns sein Wort. Amen.

Liebe Gemeinde,

heute hören wir eine Predigt, die Prof. Christoph Barnbrock von unserer Hochschule in Oberursel geschrieben hat. Er hat die Predigt zu dem Bibeltext, den wir eben gehört haben für ein Materialheft der Christoffel-Blindenmission geschrieben. Die Christoffel-Blindenmission setzt sich für blinde und anderweitig behinderte Menschen ein und zwar weltweit. Dieser weltweite Blick auf Menschen, die mit ganz anderen Herausforderungen konfrontiert sind, als die meisten von uns, ändert auch den Blick auf den eben gehörten Bibeltext, so glauben die Herausgeber dieses Gottesdienstmaterials. Deshalb haben sie gleich zwei Predigten abgedruckt: Eine aus dem Globalen Norden, von Christoph Barnbrock und eine aus dem globalen Süden, von Pastor Samuel Kabue aus Kenia. Ich lese heute die erste, die zweite habe ich aber, für die die es interessiert auch ein paarmal ausgedruckt. Hört also die Predigt von Christoph Barnbrock:

Liebe Gemeinde,

für viele unter uns gilt: Das Leben verläuft in gewohnten Bahnen. Es passt halbwegs, im Beruf und im Privatleben. Es sind ausreichend Zeit und Geld vorhanden für Urlaub und Hobbys. Und es gehört zum guten Ton zu wissen und sich einzugestehen, dass wir zum privilegierten Teil der Weltbevölkerung gehören. Natürlich profitieren wir von der ungleichen Verteilung der Güter auf der Erde. Gut ist das selbstverständlich nicht. Aber allzu sehr in Aufregung versetzt uns das mitnichten. Ja, „man“ müsste mal was ändern! Aber nicht unbedingt wir.

Die Rolle scheint festgelegt: Viele von uns sind – jedenfalls im Vergleich zum Rest der Weltbevölkerung – reich.

Bisweilen sind es Herausforderungen im eigenen Leben, die plötzlich eine ganz andere Perspektive bieten. Eine beruflich erfolgreiche Frau versucht, für ein schwerbehindertes Familienmitglied bei den zuständigen Behörden die ihm zustehenden Rechte einzufordern, und stößt immer wieder auf Widerstände. Sie, die Erfolg gewöhnt ist, die es kennt, sich durchzusetzen, erlebt sich als machtlos. Das verändert ihren Blick auf die Welt. Sie hört die biblischen Geschichten anders, kann erahnen, wie es Menschen geht, denen ganz grundlegende Rechte vorenthalten werden .

Ein skrupelloser Richter bekommt weiche Knie

Jesus präsentiert uns mit seinem Gleichnis mehrere überraschende Perspektivwechsel. Da ist zum einen dieser Richter. Dem geht es offensichtlich mehr um sein Eigeninteresse als um das Durchsetzen des Rechts. Dass es ihn nicht kümmert, was die Leute von ihm denken, könnte für seine Aufgabe als Richter hilfreich sein. Unabhängigkeit ist schließlich eine richterliche Tugend. Dass er auch sonst keine Instanz achtet und respektiert, kann uns dagegen schon ins Nachdenken bringen. Denn so wird deutlich, dass es nur um ihn geht: Um seine Interessen und um sein Wohlergehen.

Aber so stark und souverän, ja mehr noch: So ausgebufft und über den Dingen stehend, wie er scheint, ist er am Ende doch nicht. Aus Angst, sein Gesicht zu verlieren, knickt er ein. Was für eine Vorstellung in seiner Zeit damals, sich von einer völlig rechtlosen Frau ein blaues Auge einzufangen – im wahrsten Sinne! Da hätten die Leute in den Tavernen

seines Ortes am Abend ordentlich was zu lachen! Das muss er unter allen Umständen vermeiden! – Und mit einem Mal ist er nicht mehr der Agierende, sondern nur noch der Reagierende. Der vermeintlich Starke ist schwach geworden .

Eine benachteiligte Frau – ganz stark!

Auf der anderen Seite steht eine benachteiligte Frau. Als Witwe war sie in biblischen Zeiten der Inbegriff von Abhängigkeit, Recht- und Schutzlosigkeit . Nach dem Tod ihres Mannes war niemand da, der für sie und ihre Interessen eintrat – und für die ihrer Kinder. Wenn sich die Familie ihres verstorbenen Mannes mehr oder weniger elegant aus der Affäre zog, musste sie schauen, wie sie durchkam. Und die Chancen, ihr Recht auf Versorgung vor einem Richter durchzusetzen, waren keineswegs aussichtsreich, wie das Gleichnis in der ersten Hälfte veranschaulicht. Üblicherweise machten sich in damaligen Zeiten Bittstellerinnen und Bittsteller in ähnlichen Situationen klein, vertrauten auf das Mitleid des Zuständigen und hofften so, wenigstens irgendetwas zu bekommen.

Die Witwe im Gleichnis agiert hier anders. Zwar hat ihr die Gesellschaft das unsichtbare Etikett „rechtlos“ verliehen, aber sie denkt nicht daran, es dabei zu belassen. Sie tritt selbstbewusst auf und fordert ihr gutes Recht ein – und zwar so dynamisch, dass es der furchtlose Richter mit der Angst zu tun bekommt. Mit einem Mal verändert sich das Bild: Nun ist er schwach. Und sie, die vermeintlich Schwache, steht als die Starke da, die ihre Interessen und ihr Recht geltend machen kann.

„Gott stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.“

(Lk 1,52)

Es gehört zu den Kehrversen, die sich durch die Bibel ziehen, dass Gott für die Entrechteten eintritt und ihnen zu ihrem Recht verhilft, dass er selbst Recht schafft, wo Menschen Unrecht dulden oder sogar schaffen. Im Lukasevangelium ist dieses Motiv besonders anschaulich: „Er [Gott, CB] stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.“ Wenn am Ende des Kirchenjahres von Gottes Gericht die Rede ist, dann schwingt eben auch dieser Gedanke mit, dass Gott sich nicht einfach mit den Ungerechtigkeiten und Rechtlosigkeiten dieser Welt abfindet, sondern er die Dinge wieder ins Lot bringt und den Entrechteten zu ihrem Recht verhilft. Und das tut er nicht, weil er sich wie der skrupellose Richter dazu gedrängt fühlt, sondern weil es seinem Wesen entspricht, den Erniedrigten aus ihrer Not zu helfen .

Das ist der Jubel, in den Maria ausbricht, als sie von der Geburt des Messias, ihres Sohnes Jesus Christus hört . Dabei gehört zu den scheinbaren Widersprüchlichkeiten seines Lebensweges, dass er das Heil eben nicht mit Stärke und Gewalt, sondern verborgen unter dem Gegenteil in die Welt bringt. In der absoluten Ohnmacht seines Kreuzestodes steht er an der Seite der Machtlosen. Hier überwindet er die die ganze Welt durchziehende Schuld und Ungerechtigkeit und öffnet die Perspektive zu einem neuen, anderen, besseren, ewigen Leben .

Im Glauben die eigene Schwäche anerkennen

Der Glaube an diesen Jesus Christus ist allerdings damit verknüpft, dass ich meine eigene Schwäche und Verletzlichkeit nicht verdränge, sondern

anerkenne. Wenn ich in der arroganten Haltung des skrupellosen Richters durchs Leben gehe, ganz auf mich bezogen und scheinbar unangreifbar, dann hat der Glaube keinen Raum. Ich vertraue mich Gott an, weil ich weiß, dass ich nicht alles in den eigenen Händen habe, dass ich angewiesen bin auf Hilfe. Auch wenn im Leben vieles nach Plan läuft und mir meine Bedürftigkeit in einer westlichen Überflussgesellschaft häufig aus dem Blick zu geraten droht, bin ich doch in erster Linie Mensch. Das gilt für mich und für alle anderen, unabhängig davon, wo auf dieser Erde sie leben. Am Ende sind wir alle auf andere angewiesen, auf andere Menschen, die für uns da sind, uns helfen, uns geben, was wir brauchen – und auf Gott, der Leben schenkt und erhält. Es ist diese Zerbrechlichkeit unseres Lebens, die uns alle verbindet.

Und gleichzeitig ist es diese Schwäche, in der sich im Glauben oft das Entscheidende ereignet. Der Apostel Paulus kann im Rückblick auf ein Bittgebet um Hilfe von diesem Jesuswort berichten, das er gehört hat: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.“ (2. Kor 12,9).

Das Ringen um Recht ist nicht aussichtslos

Damit geht aber keine Romantisierung der Schwäche und des Elends dieser Welt einher. Auch das lässt sich an diesem Gleichnis lernen. Die Witwe richtet sich eben nicht ein in ihrer Notlage oder nimmt sie klaglos hin – womöglich noch in einer fromm verbrämten Haltung falscher Demut. Sondern sie erhebt die Stimme, tritt ein für ihre Rechte und die jener, die ihr anbefohlen sind.

Im Glauben an den Gott, der die Sünde und Ungerechtigkeit dieser Welt überwunden hat, ist mein eigenes Ringen um Recht und Gerechtigkeit

nicht aussichtslos, sondern eingebettet in dieses größere Geschehen von Gottes Handeln. Dabei muss ich nicht erst stark sein, sondern kann auch in einer Position der Schwäche entdecken, wie mit Gottes Hilfe mehr möglich ist, als ich zunächst vielleicht erwartet habe.

Dabei beginnt solch Ringen mit den Ungerechtigkeiten dieser Welt schon im Gebet, zu dem Jesus mit diesem Gleichnis aufruft. Und es verhält nicht ungehört, sondern findet bei Gott als einem gerechten und eben nicht skrupellosen Richter Gehör.

In Jesu Namen können wir ihn bestürmen mit unseren Anliegen, ihm in den Ohren liegen, nicht locker lassen mit dem, was uns Not macht – vor unserer Tür und in aller Welt. Er wird sich dem nicht entziehen. Nicht immer können wir die Wirkungen sofort sehen. Manches keimt erst unterirdisch auf. Aber Gott wird Recht schaffen: den Entrechteten und Machtlosen in aller Welt, aber auch denen, die hinter einer Fassade der Stärke Gottes Hilfe bitter nötig haben und ihm vertrauen. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Fürbitten

Ewiger, gerechter und barmherziger Gott,
wir leben in einem irdischen Haus und tragen vergängliche Kleider.

Wir danken dir für die Kostbarkeit des Lebens in allen seinen Gestalten

und bitten dich um Frieden und Bewahrung.

Ewiger, gerechter und barmherziger Gott,
wir haben hier keine bleibende Statt und keinen sicheren Hafen.
Wir danken dir für deinen Geist, der uns erfüllt und uns bewegt,
und bitten dich um Gewissheit und Orientierung.

Ewiger, gerechter und barmherziger Gott,
wir seufzen und sehnen uns nach deiner Gegenwart.
Wir danken dir für dein Wort und deine Verheißung
und bitten dich um ein festes Herz und einen sicheren Schritt.

Ewiger, gerechter und barmherziger Gott,
wir sind getrost und wandeln im Glauben, Schritt für Schritt.
Wir danken dir für allen Spuren des Guten in unserem Leben
und bitten dich um Zuversicht und Lebenskraft.

Ewiger, gerechter und barmherziger Gott,
wir sind auf dem Weg durch die Zeit gemeinsam mit allen deinen
Geschöpfen.
Wir danken dir für alles Gute, das wir erfahren und einander
geben,
und bitten dich, schau auf deine Schöpfung.

Ganz besonders bringen wir vor dich:
Den Krieg in der Ukraine.

Die Kranken und Trauernden in unseren Familien und Gemeinden

Die Veränderungen in Kirche und Gemeinde

Unsere Kinder

Ewiger, gerechter und barmherziger Gott,
sieh uns an und erkenne, wie wir es meinen,
und leite uns auf einem gerechten, ewigen Weg.

Amen.